GENDER
OPEN
REPOSITORIUM

Die „Lala community“ in Beijing im Sommer 2008 – zur Selbstorganisierung lesbischer Frauen in der VR China

Suda, Kimiko

2008

https://doi.org/10.25595/3146

Veröffentlichungsversion / published version
Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Suda, Kimiko: *Die „Lala community“ in Beijing im Sommer 2008 – zur Selbstorganisierung lesbischer Frauen in der VR China*, in: Femina politica : Zeitschrift für feministische Politik-Wissenschaft, Jg. 17 (2008) Nr: 2, 129–132. DOI: https://doi.org/10.25595/3146.

GenderOpen – Repositorium für die Geschlechterforschung: www.genderopen.de

FREIE UNIVERSITÄT BERLIN

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN

Europäisches Parlament, 2008: Entschließung vom 20. Mai 2008, P6_TA-PROV(2008)0212, Brüssel.

FAZ, 2008: Warnung vor schärferen Diskriminierungsregeln, 02.06.2008, S. 11.

Feministisches Rechtsinstitut Hamburg/Antidiskriminierungsbüro Leipzig, 2006: Antidiskriminierungsrecht: Die Auseinandersetzungen beginnen erst!, http://www.feministisches-rechtsinstitut.de/FemRI%20u%20ADB%20zum%20AGG.pdf (09.09.2008).

Die „Lala community" in Beijing im Sommer 2008 – zur Selbstorganisierung lesbischer Frauen in der VR China

KIMIKO SUDA

Die Hausdurchsuchungen bei zwei Mitgliedern der lesbischen Community in Beijing im März 2008 kamen für die Betroffenen sehr überraschend: Vermutlich waren sie Teil des Aktionsplans der chinesischen Sicherheitsbehörden vor dem Beginn der Olympischen Spiele, unter potenziell regierungskritischen sozialen Organisationen präventiv „aufzuräumen". Wurden für die schwulen Aktivisten die Durchsuchung und Schließung sämtlicher öffentlicher Badehäuser und anderer Cruising-Treffpunkte mit vorübergehenden Verhaftungen als Warnung inszeniert, so sollte die lesbische Nichtregierungsorganisation (NGO) *Tongyu* („Gemeinsame Sprache") indirekt dazu aufgefordert werden, die Vorbereitung einer Petition für die Einführung der gleichgeschlechtlichen Ehe[3] abzubrechen, so die Vermutung Xiao Xians, einer der Gründerinnen der Organisation.[2]

Vor dem Hintergrund der aktuellen tagespolitischen Ereignisse stellt dieser Artikel zusammenfassend die gesellschaftliche Situation lesbischer Frauen in Beijing dar. Der Fokus liegt dabei auf der Notwendigkeit der Selbstorganisierung und der Arbeit der NGO *Tongyu* („Gemeinsame Sprache"). Das soziale Phänomen weiblicher Homosexualität wird dabei in einem historisch-gesellschaftlichen Handlungsrahmen verortet und die These aufgestellt, dass der Zwang zur Heteronormativität durch die Familie den größten Druck auf das Leben lesbischer Frauen ausübt, während die transnationale Vernetzung der chinesischsprachigen lesbischen Community die Entwicklung der Diskurse um Geschlecht, Identität, Repräsentation und politische und soziale Rechte in der VR China zunehmend prägt.

Dem anhaltenden Druck seitens der chinesischen Sicherheitsbehörden zum Trotz wurde im Frühjahr von vier schwullesbischen Organisationen, darunter auch *Tongyu*, in einer Mietwohnung ein gemeinsames soziales Zentrum (huodong zhongxin) eröffnet.[3] Hier werden sowohl langfristige Strategien zur vorsichtigen Thematisierung sozialer und politischer Rechte (advocacy) für gleichgeschlechtliche/queere Lebensweisen in der chinesischen Öffentlichkeit diskutiert, als auch Informationen über neue gesellschaftliche Entwicklungen und Finanzierungsoptionen von Projekten geteilt.[4]

Der historisch-gesellschaftliche Handlungsrahmen

Nach drei Dekaden staatlich verordneter Negierung und Pathologisierung von Homosexualität in allen bedeutenden gesellschaftlichen Institutionen entstanden ab Ende der 1990er Jahre im Anschluss an die Wirtschaftsreformen die ersten Treffpunkte lesbischer Frauen in Beijing und Shanghai, nachdem sich einige Jahre zuvor bereits im Internet die ersten schwullesbischen Communities formiert hatten.[5]
Historisch gesehen wurde das Phänomen von Liebes- oder eheähnlichen Beziehungen zwischen zwei Frauen bereits in den 1920er und 1930er Jahren sichtbar. Beispielsweise sind gleichgeschlechtliche Lebensweisen unter den Seiden- und Textilarbeiterinnen in Shanghai und im südchinesischen Perlflussdelta in der Republikzeit nachweisbar dokumentiert (Sang 2003, 52ff). Die chinesischen wissenschaftlichen Diskurse zur Konstruktion von Heteronormativität und einem biologisch und sozial determinierten binären Geschlechtersystem entstanden seit dem Ende des 19. Jahrhunderts primär durch den Einfluss japanischer Rezeptionen. Die medizinisch und sozialdarwinistisch ausgerichteten westlichen Werke verdrängten traditionelle religiös-medizinische und konfuzianische Ideen von Körpern und Geschlechtern. (Barlow 2004, 96-114). Gegenwärtig spielt die Disparität zwischen Stadt und Land bei der Analyse der allgemeinen Lebenssituation von Frauen sowie bei der gesellschaftlichen Verortung von lesbischen Frauen in der VR China eine grundlegende Rolle. Frauen aus ländlichen Gegenden bleibt aufgrund des chinesischen Meldesystems (hukou zhidu) der Zugang zur ökonomischen und sozialen Infrastruktur in vielerlei Hinsicht weiterhin verwehrt (Schmidbauer 2001, 11ff.). Informationen über die Situation lesbischer Frauen in ländlichen Gegenden sind bisher kaum erhältlich und das Phänomen einer bewusst gewählten und praktizierten lesbischen sozialen Identität kann gegenwärtig nur im Kontext der graduellen Entstehung einer urbanen Mittelklasse und der individuellen Wahlfreiheit bei der Lebensgestaltung der Mitglieder dieser Gesellschaftsschicht verortet werden (Rofel 2007, 111ff.).

Der Zwang zur Heteronormativität durch die Institution Familie

Für die Mehrheit der lesbischen Frauen in Beijing und Shanghai steht keineswegs die staatliche Repression, sondern das Problem der Heirat und Nachkommen im Mittelpunkt. Eine große Anzahl von Frauen, die während ihres Studiums unbehelligt, wenn auch „geheim", eine Beziehung mit einer Frau führen konnte, sieht sich mit Mitte/Ende zwanzig nach Abschluss der Ausbildung mit den drängenden Heiratswünschen der Eltern konfrontiert. Die Ein-Kind-Politik der chinesischen Regierung erschwert die Situation für die nach 1979 Geborenen zusätzlich, da es regulär in dieser Generation keine Geschwister gibt, die an ihrer Statt die Ahnenreihe mit ihren Nachkommen fortsetzen könnten. Die Unterbrechung der Ahnenlinie wird innerhalb des Kanons konfuzianischer Ideen als große Respektlosigkeit geahndet und die Mehrheit der Frauen möchte die Gefühle ihrer Familie nicht verletzen. (Sieber 2001, 49ff.; Sang 2003, 220; Kam 2005, 87-105). In Beijing und auch in anderen Großstädten schließen

sich deshalb zunehmend schwule und lesbische Freunde zu „Proforma Ehen“ (mingyi hunyin) zusammen, um ihre Eltern „zu beruhigen“ (Engebretsen 2005, 2).

Die Notwendigkeit von Selbstorganisation

Homosexualität ist in staatsnahen Organisationen wie dem *Allchinesischen Frauenverband* (*Fulian*) nach wie vor ein Tabu und die Gründung von Organisationen zu diesem Thema ist seitens der chinesischen Regierung explizit „unerwünscht“. Außer einigen seltenen medialen Statements von Intellektuellen gibt es keine öffentliche Repräsentation lesbischer Identität und Interessen. Daher existiert keine Alternative zur Selbstorganisation. Aus dem Wunsch heraus sich über soziale Aktivitäten hinausgehend politisch und kulturell in der Gesellschaft zu repräsentieren, wurde 2005 die NGO *Tongyu* gegründet. Nachdem sich im Kontext der Entstehungswelle von Frauen-NGOs im Vorfeld und Anschluss an die Weltfrauenkonferenz 1995 in Beijing zunächst eine Beratungshotline, dann die erste lesbische NGO *Beijing Sisters* gegründet hatte, kann inzwischen auf eine Entwicklung von einer rein nach innen in die Community gerichteten Organisation hin zu einer politischen Organisation zurückgeblickt werden.
Tongyu hat in den drei Jahren im Anschluss an ihre Gründung landesweit eine Multiplikatorenfunktion innerhalb eines losen Netzwerkes diverser kleinerer lesbischer Gruppen übernommen.[6] Gab es 2005 nur ein queeres Filmfestival in Beijing, so tourt ein solches Filmfestival dieses Jahr durch mehr als ein Dutzend chinesische Städte.
In Beijing kooperieren schwule und lesbische Organisationen eng miteinander. Zum Beispiel wird die Arbeit von *Tongyu* regelmäßig finanziell von schwulen Gruppen unterstützt, die über das Thema „Aidsprävention“ von internationalen Institutionen wie UN größere Geldsummen erhalten

Transnationale Vernetzung und Wissenstransfer

Über die seit Anfang der 2000er Jahre entstandenen lokalen Netzwerkstrukturen hinaus führt die transnationale Vernetzung chinesischsprachiger lesbischer Organisationen zu einem regen Transfer von diversen Diskursen über Identität, Gender, Sexualität und die damit verbundenen politischen und sozialen Rechte und Strategien gesellschaftlicher Repräsentation.
Als ein Beispiel für die transnationale Ebene der Vernetzung kann das „Lala camp“ im Sommer 2007 angeführt werden, an dem über 80 Teilnehmerinnen aus Hongkong, Taiwan, den USA, Kanada und der VR China teilgenommen haben. Ein weiterer Aspekt ist der direkte Einfluss des transnationalen chinesischsprachigen Internets auf die inhaltliche Schwerpunktsetzung der NGO, aber auch auf die individuelle soziale Verortung lesbischer Frauen. Allgemein spielt das Internet die wichtigste Rolle bei der Identitätsfindung, Partnersuche und für den Zugang zur Community (Sang 2003, 254ff.). Wie in einigen anderen südostasiatischen Ländern, beispielsweise in Thailand, gibt es unter jungen lesbischen Frauen das Phänomen der Einteilung in Butch

(tomboy) und Femme (laopo) und damit einhergehende unterschiedliche Performativität von Geschlecht (Kam 2006, 101f,). Beeinflusst durch die taiwanesische Rezeption englischsprachiger Gender-Diskurse existieren in der VR China inzwischen jedoch auch die Labels „nicht eingeteilt" (bufen), queer (ku'er) und transgender (kua xingbie) (Chao 2001, 227). Das transnationale chinesischsprachige Netzwerk lesbischer Frauen wird über die Internetforen hinaus von regelmäßigen persönlichen Treffen getragen. Hier zeigt sich eine beeindruckende Solidarität und ein großes gegenseitiges Interesse seiner aktiven Mitglieder über teilweise komplexe Unterschiede hinsichtlich der gesellschaftlichen und politischen Hintergründe und nationale Grenzen hinaus.

Anmerkungen

1 Ein solcher Vorschlag wurde bereits in den Jahren 2000 und 2004 von der Soziologin Li Yinhe zur Vorlage beim chinesischen Nationalen Volkskongress eingereicht und abgelehnt.

2 Ein Interview zu den Hausdurchsuchungen mit Xiao Xian erfolgte am 01.06.2008 in Beijing, siehe zu den Razzien in Badehäusern auch http://www.fridae.com/newsfeatures/article.php?articleid=2203&viewarticle=1&searchtype=section&cat=&title=beijing (09.09.08)

3 Diese Wohnung wird von einem Rechtsanwalt als Privatwohnung angemietet, da es nicht möglich ist, für NGOs, die nicht staatlich registriert sind, offiziell ein Büro anzumieten. Um eine Registrierung zu bekommen ist es wiederum notwendig eine Anbindung an eine staatliche Institution (guakao danwei), die das Tagesgeschäft überwachen soll, vorzuweisen.

4 Mehr Informationen zu den vier Organisationen unter www.lesplus.org, www.aibai.cn und www.aizhi.net.

5 Siehe beispielsweise www.lalabar.com, www.tianya.com.cn, www.lalaclub.com und www.yifanbbs.com.

6 Unter anderem gibt es lesbische Gruppen in Guangzhou, Chengdu, Chongqing, Kunming, Wuhan und Xi'an.

Literatur

Barlow, Tani E., 2004: The Question of Woman in Chinese Feminism. Durham/London.

Chao, Y. Antonia, 2001: „Drink, Stories, Penis and Breasts. Lesbian Tomboys in Taiwan from the 1960s to the 1990s", in: Gerard/Jackson, Peter A. (Hg.) 2001: Gay and Lesbian Asia: Culture, Identity, Community. New York, 185-210.

Engebretsen, Elisabeth, 2005: „Lesbian Identity and community projects in Beijing. Notes from the Field on Studying and Theorizing Same-Sex Cultures in the Age of Globalization", Internet: http://bangkok2005.anu.ed.au/papers/Engebretsen.pdf, (05.05.2007).

Kam, Lucetta Yip Lo, 2006: „Noras on the Road: Family and Marriage of Lesbian Women in Shanghai", in: Khor, Diana/Kamano, Saori (Hg.), 2006: Lesbians in East Asia: Diversity. Identities and Resistance. New York/London, 87-105.

Rofel, Lisa, 2007: Desiring China. Experiments in Neoliberalism, Sexuality, and Public Culture. Durham/London.

Sang, Tze-lan D., 2003: The Emerging Lesbian. Female Same-Sex Desire in Modern China. London/Chicago.

Schmidbauer, Heike, 2001: Aufbruch aus den Dörfern. Chinesische Migrantinnen zwischen Modernisierung und Marginalisierung. Berlin.

Sieber, Patricia (Hg.), 2001: Red is Not the Only Colour. Contemporary Chinese Fiction on Love and Sex between Women. Lanham.